

Sune Berger, Gunnel Forsberg und Morten Ørbeck (red.): *Inre Skandinavien – en gränsregion under omvandling*. Karlstad: Karlstad University Press 2007, 218 S.

Seit Ende der achtziger Jahre stehen die Themen „Regionen“ und „Regionalismus“ auf der politischen Tagesordnung Europas weit oben, was sich mit dem Schlagwort „Europa der Regionen“ illustrieren lässt. Das politische und finanzielle Potential der EU hat in höchstem Maße dazu beigetragen, die regionale Ebene zu stärken. Die so genannten regionalen Strukturfonds setzen beispielsweise etwa ein Drittel des Haushalts der Union um und sind nach der monströsen Landwirtschaftspolitik der größte Ausgabenposten. Das hat die Möglichkeit mit sich gebracht, schon existierende regionale Einheiten zu stärken und neue entstehen zu lassen. Gleichzeitig sind unzählige bedeutende Forschungsinitiativen gefördert worden. Seit dem EU-Beitritt Schwedens und Finnlands sind Regionen und Regionalismus selbstverständliche Themen der politischen und wissenschaftlichen Diskussion des Nordens.

In diesen Zusammenhang lässt sich die von Sune Berger, Gunnel Forsberg und Morten Ørbeck herausgegebene interdisziplinäre Anthologie *Inre Skandinavien – en gräns-*

*region under omvandling* (Innerskandinavien – eine Grenzregion im Wandel) gut einordnen. Das Buch ist der Abschlussbericht eines größeren Forschungsprojekts, in dem sich u. a. Kulturgeografen, Politikwissenschaftler und Soziologen der Universität Karlstad in Schweden und der Hochschulen in Hedmark und Lillehammer in Norwegen vorgenommen haben, unterschiedliche Aspekte der Interreg-definierten Grenzregion zwischen Schweden und Norwegen „Inre Skandinavien“ („Innerskandinavien“) zu beleuchten. Diese besteht auf schwedischer Seite aus dem gesamten Verwaltungsbezirk Värmlands län sowie einem Teil des Bezirks Dalarnas län, auf norwegischer Seite aus dem gesamten Verwaltungsbezirk Hedmarks fylke sowie Teilen der Bezirke Östfold und Akershus fylke. Der spezifischere Zweck des Bandes ist es, Politiker, Beamte und Wirtschaftsakteure mit „Grundkenntnissen für Planung und Entwicklungsstrategien“ („kunskapsunderlag för planering och utvecklingsstrategier“, S. 7) zu versehen und gleichzeitig zum wissenschaftlichen Gespräch über Regionen und Regionalismus beizutragen.

Ganz offensichtlich wurde dem ersten, handlungsorientierten Ziel der Vorrang gegeben. Die Artikel von Morten Ørbeck und Svante Karlsson beziehungsweise Ståle Størdal, Sjur Baardsen und Kristian Leins beinhalten beispielsweise sehr ausführliche Diskussionen über Aspekte der Waldwirtschaft, die in der Region eine sehr große Rolle spielt. Auf ähnliche Weise nimmt sich Kristian Aasbrenn der Frage an, wie man in den dünn besiedelten Gebieten ein angemessenes Dienstleistungsangebot aufrechterhalten kann.

Mit ihren detaillierten und deskriptiven Ansätzen haben diese Artikel nur geringen Wert für Leser, die über keine spezifischen Expertenkenntnisse verfügen. Darüber hinaus bergen sie das Risiko, dass der übergreifende Zusammenhang verloren geht. So erfahren wir beispielsweise im Artikel von Espen Køhns, dass es im norwegischen Teil von „Inre Skandinavien“ 486 Ferienhäuser gibt, die in schwedischem Besitz sind. Camilla Berglund wiederum lässt uns wissen, dass auf der schwedischen Seite der Grenze 1054 Ferienhäuser Norwegern gehören. Beide Autoren vermögen jedoch nichts darüber mitzuteilen, welche Wirkung diese Zahlen und Eigentumsstrukturen auf die Entstehung der neuen transnationalen Region haben.

Dass Anthologien oft die innere Kohärenz fehlt, ist ein bekanntes Genreproblem.

Das Fehlen einer richtigen Einleitung, die die einzelnen Beiträge einrahmend zusammenführen könnte, macht den vorliegenden Band in dieser Hinsicht jedoch zu einem auffallend schwachen Werk. Die kurze und unsignierte Einführung verfügt nur über eine handvoll Referenzen und es mangelt ihr an jeglicher Ambition, auf die lebendige, interdisziplinäre Forschung zu Regionen und Regionalismus Bezug zu nehmen.

Trotzdem fehlen Artikel mit theoretischem und begrifflichem Ansatz nicht vollständig: Über den Mentalitätsbegriff in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bietet beispielsweise der Kulturgeograf Sune Berger einen ebenso interessanten wie prägnanten Artikel an, verbindet aber die Diskussion bedauerlicherweise nur pflichtschuldig mit ihrem empirischem Studienobjekt. In gleicher Manier stellen Gunnel Forsberg, Liselotte Jakobsen und Maria Jansdotter lieber ihre gendertheoretischen Kenntnisse vor, anstatt zu versuchen, sie für den regionalen Kontext fruchtbar zu machen. Die Region wird folglich zu einem sterilen und geschlossenen Labor für exzentrische Experimente.

An dieser Stelle dürfte offensichtlich sein, dass *Inre Skandinavien – en gränsregion under omvandling* wenig für Wissenschaftler mit übergreifendem theoretischem und begrifflichem Wissensdurst in

Bezug auf Regionen und Regionalismus bietet. Als Phänomen jedoch sind das Buch und seine Entstehung nichtsdesto-trotz als interessant zu bewerten

Dem finnischen Kulturgeografen und Nestor der Regionalismusforschung Anssi Paasi zufolge muss eine Region als ein Prozess verstanden werden, in dem hand-lungsorientierte Akteure und gesellschaft-liche Strukturen zusammenwirken; dies hat er mit dem Begriff der Institutionali-sierung anschaulich gemacht, im Rahmen derer die Entwicklung und Verankerung einer territorialen und symbolischen Form ein notwendiger erster Schritt sei, bevor die Region innere Stabilität und externe Anerkennung erhalten kann und eigene Institutionen entwickelt werden können. In diesem Lichte besehen ist es möglich, die hier besprochene Anthologie als ideo-logisches und identitätserzeugendes Phä-nomen zu betrachten, und möglicherwei-se auch als ersten Schritt in Richtung Institutionalisierung der schwedisch-norwegischen Grenzregion „Inre Skandi-navien“.

*Fredrik Persson (Lund/Berlin)*